

# Anfeuernde Energien vom einstigen Philharmonie-Chef

Christian Simonis dirigierte Romantik von Mendelssohn-Bartholdy, Brahms und Dvorák

VON ELISABETH AUMILLER

BAD REICHENHALL - Freude am Spiel und an der Musik war der vorherrschende Eindruck beim fünften philharmonischen Konzert im Kurgastzentrum. Christian Simonis, von 1985 bis 1990 Chefdirigent der Bad Reichenhaller Philharmonie, war für dieses Konzert an seine einstige Wirkungsstätte zurückgekehrt. Alte Freunde ebenso wie neues Publikum erlebten mit ihm einen stimmigen Konzertabend.

Mit Temperament motivierte Simonis die Musiker zu konzentrierter wie lustvoller Intensität. Volle Fahrt voraus hieß es gleich zum Einstieg bei Mendelssohn-Bartholdys Ouvertüre „Ruy Blas“ op.95, die zwar im Schatten seiner vier großen Konzertouvertüren „Sommernachtstraum“, „Hebriden“, „Meeresstille“ und „Melusine“ steht, aber nichtsdestoweniger Popularität genießt. Stimmungsvielfalt ist ihr eigen und eine melodisch erfindungsreiche Klangsprache, deren schwungvolle Spontanität unmittelbar anspricht. Simonis und die Musiker gingen mit Frische ans Werk.

Brahms' Violinkonzert D-Dur op. 77, ursprünglich als „Konzert gegen die Geige“ apostrophiert, ist heute eines der meistgespielten Violinkonzerte und für jeden Geiger obligates Repertoirestück. Brahms hatte es für den damals berühmten Geiger Joseph Joachim geschrieben und auch mit ihm erarbeitet. Joachim spielte in der Uraufführung den Solopart und schuf die Kadenz des ersten Satzes, die bis heute meistens Anwendung findet. Der Solist sieht sich mit Doppelgriffen, Akkordbrechungen und zahlreichen technisch virtuosen Elementen



Christian Simonis leitete mit überschäumender Energie das 5. philharmonische Konzert.

Foto: Aumiller

und rhythmischem Raffinement konfrontiert, kann aber, vor allem im Adagiosatz, auch mit träumerischer Melodik die Zuhörer gefangen nehmen. Das Orchester übernimmt nicht nur Begleitfunktion, sondern ist mit dem Solopart in enger, fast symbiotischer Melodieführung und Wechselbeziehung „verhandelt“.

Simonis nutzte die orchestralen Möglichkeiten mit energetischem Einsatz und die Musiker zogen kraftvoll mit. Der Münchner Violinprofessor Gottfried Schneider spielte den Solopart mit routiniertem Können, untadeliger Technik und als Profi seines Instrumentes.

Die Klangbalance mit dem Orchester war indes nicht immer optimal. Die Violine tauchte zwischendurch

in den Orchesterwagen unter. Die Solo-Looboe trat in Wettstreit mit der Solovioline und berührte mit empfindsam kantablen Linien. Auch die übrigen Holzbläser und die tiefen Streicher gaben den Ohren sensitives Futter. Unbekümmert in volkstümlicher Fröhlichkeit klang das Werk im „Allegro giocoso- Rondo“ mit launigem Schwung aus.

Nach der Pause ließen Simonis und die Musiker Dvoráks 8. Symphonie in ihrer strahlenden Frische und melodischem Einfallsreichtum zu ihrem Recht kommen. In freier Form reihte der Komponist Motive wie improvisierte Phrasen aneinander. Die Symphonie war kein Auftragswerk gewesen, sondern Dvorák schrieb sie aus eigenem Antrieb. Eine ländliche Stim-

mung mit tonmalerisch gestalteter böhmischer Motivik zeigte sich als charakteristischer Ausdruck. Ansprechend formten die Musiker die klangliche Aussage. Wie Vogelgezwitscher flötete es im ersten Satz, Walzertakte mischten sich ebenso ein wie empfindsame Poesie in den Celli. Bei den 4. Satz einleitenden Fanfaren, brillierten die Trompeter. Poetischen Elementen und Ruhe-Momenten wurde im Adagio-Satz Raum gegeben, der damit den stärksten Eindruck für sich verbuchen konnte.

Die eingängige Musik in ihrem eigenen Charme sammelte in der Wiedergabe der philharmonischen Musiker unter Christian Simonis Sympathiepunkte beim Auditorium. Großer Applaus!